

Ulrich P. Schäfer: Rudolf Kircher als Londoner Korrespondent der Frankfurter Zeitung 1920-1923

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1994, 399 S., Preis nicht mitgeteilt

Ursprünglich als Gesamtbiographie Kirchers (1885-1954) geplant, mußte Schäfer seine Dortmunder Dissertation aus beruflichen Gründen auf die Jahre 1919-1923 konzentrieren. Aber er hat die Anfänge des späteren Chefredakteurs der *Frankfurter Zeitung* (1934-1943) skizziert (S.19-51) und auch die Jahre nach 1923 (S.341-383). Für Kirchers problematischste Lebensphase nach 1933 konnte Schäfer auf seine unveröffentlichte Dortmunder Diplomarbeit "Liberaler Journalismus im Dritten Reich am Bei-

spiel Rudolf Kircher" (1984) zurückgreifen, nicht aber auf den Frankfurter Nachlaß Heinrich Simon, der Gillessen zugänglich war (s.S.28). Ausführlich setzt sich Schäfer mit dem 1986 erschienenen Buch *Auf verlorenem Posten* des FAZ-Redakteurs und Mainzer Journalistik-Professors Günther Gillessen auseinander (S.28-44), der aus Kirchers Berliner Texten seit 1933 "Argumentationsakrobatik" (S.31f.) herauslas und "fast immer raffiniert-doppeldeutige Dienstleistungen für das Regime", mit denen Kircher der Frankfurter Redaktion "Bewegungsspielraum" (S.39) erkaufte habe.

Nach Schäfer ist es jedoch nicht möglich, "die persönliche Handschrift von Journalisten im Dritten Reich" zu erkennen, "wenn man nicht weiß, was [oder besser "wie", K.K.] sie vor 1933 geschrieben haben" (S.16). Um das Profil des aus Karlsruhe stammenden Rudolf Kircher herauszuarbeiten, hat Schäfer 1542 seiner Texte aus den Jahren 1920-1923 analysiert. Wie Kircher aus der von ihm rezipierten Wirklichkeit auswählte, wurde an Stichproben der Londoner *Times* und der historischen Literatur überprüft. Daten zur Rezeption der Artikel lagen jedoch nicht vor und waren auch nicht zu rekonstruieren, sieht man von einer allgemeinen Statistik über die Zusammensetzung der Leserschaft der *Frankfurter Zeitung* (vermutlich) aus dem Jahre 1927 ab; danach stammten über 50% der Leser aus Geschäfts- und Finanzkreisen sowie etwa 13% aus Freien Berufen (S.17).

Kircher hat seine Rolle als Berichterstatter reflektiert, wie Schäfer aus einem Artikel vom 26. Oktober 1921 zitiert: "Der Korrespondent kann nicht sagen, wie die Dinge sind, sondern wie sie sich ihm nach sorgfältigster Betrachtung darstellen" (S.17). Kircher äußerte sich auch dann noch gelegentlich offen zu seiner (erzwungenen) Schreibweise, als es gefährlich war, den Schleier über der Pressepolitik der braunen Machthaber zu lüften. So 1936, als das Organ der SS, das "Schwarze Korps", der *Frankfurter Zeitung* Konspiration mit ausländischen Zeitungen vorwarf und Kircher den "Auslandsnutzen" seiner "Anstalt zur Täuschung des demokratischen Auslands" (*Prager Deutsche Volkszeitung*) verriet (s.S.37).

Anfang Oktober 1920 kam Kircher nach London, wo er bis 1930 blieb. Er gehörte zu den ersten deutschen Korrespondenten, die fast zwei Jahre nach Ende des Weltkriegs und britischer Verzögerungsdiplomatie ein (befristetes) Visum erhielten (s.S.85-91). Gewiß wäre es interessant gewesen, Kirchers Berichte mit denen seiner Kollegen von der *Vossischen Zeitung* (Ludwig Wachtel), der *Süddeutschen Presse* (Lilly Weimersheimer), der *Kölnischen Zeitung* und des *Wolffschen Telegraphischen Bureaus* (Jona von Ustinow), später der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* (Karl Silex) zu vergleichen. Aber Schäfer hat sich für ein nur auf Kircher bezogenes, qualitativ interpretierendes Verfahren entschieden. Die Detailanalyse (S.95-302) wird in einer unter Schwerpunktthemen gegliederten Zusammenfas-

sung resümiert (S.303-336). Schäfer behandelt sowohl die Arbeits- und Lebensbedingungen eines Londoner Korrespondenten der Weimarer Anfangsjahre wie auch die das Deutsche Reich besonders betreffenden Probleme unter dem Aspekt der deutsch-britischen Beziehungen (Reparationen, Ruhrkampf, deutsche Außenpolitik). Ständig bemühte sich Kircher, der auch drei Bücher über England und Engländer (s.S.342-351) verfaßte, seinen Lesern ein umfassendes Bild von der englischen Politik und den Lebensverhältnissen zu vermitteln. Vor allem aber zielte er, wie Schäfer hervorhebt, auf die "heimische Entscheidungsebene" (S.337), bei der er um Gesprächsbereitschaft und Pragmatismus warb. Der Optimismus des Londoner Korrespondenten wurde in der Frankfurter Redaktion nicht immer geteilt.

Seit 1924 hatte Kircher einen jüngeren Hilfsredakteur, ein Posten, der zeitweilig von Hans Seligo, seit 1928 von dem späteren FAZ-Redakteur Nikolas Benckiser wahrgenommen wurde. Als Kircher 1930 nach Berlin ging, hatte sich die Zukunft der Weimarer Republik bereits verfinstert. Wie für viele bürgerliche Journalisten wurde der im Einvernehmen mit Reichspräsident Hindenburg durch Notverordnungen regierende Zentrumskanzler Heinrich Brüning auch zum Hoffnungsträger Kirchers, der sich zur Überwindung des Parteienchaos im Reichstag gewiß ein Mehrheitswahlrecht nach englischem Vorbild wünschte.

Ein letztes Mal konnte Kircher sich im Mai 1933 durch sein Deutschland-Buch *Im Land der Widersprüche* relativ frei äußern. Er blieb bei seinem vom Nationalliberalismus geprägten Zukunftsglauben auch gegenüber dem Hitlerregime. Erst 1939, bei Kriegsausbruch, als er seit einem Jahr den Korrespondentenposten in Rom wahrnahm und dennoch "Hauptschriftleiter" blieb, erkannte er unter Tränen, daß sein Glaube an Hitlers Friedfertigkeit irrig gewesen war (s.S.40 und S.42). Die Amerikaner klassifizierten Kircher 1945 als "unemployable". Erst 1947 konnte er im italienischen Meran die Wochenzeitung *Der Standpunkt* gründen (S.377-379). Seit Juni 1951 bis zu seinem Tode im September 1954 arbeitete Kircher für die *Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung* (Stuttgart). Er blieb vielfach angefeindet, schrieb aber tendenziell ähnlich wie Journalisten, die ihm seine Rolle nach 1933 meinten vorwerfen zu können, befürwortete jedoch gleichzeitig, mit der Sowjetunion über den künftigen Status Gesamtdeutschlands zu sprechen.

Ulrich Schäfer hat sich erfolgreich bemüht, den Weg eines deutschen Journalisten bei aller Widersprüchlichkeit als in sich geradlinig herauszuarbeiten. Daß dies in einem lesbaren Stil geschieht, verdient hervorgehoben zu werden.

Kurt Koszyk (Dortmund)